

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **23 (1867)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrirte Blätter
für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Gallörien's weiß-grüner Kantonsweibelmantel ist nicht mehr!

Sie transit gloria mundi.

Schier siebzig Jahre bist du alt,
Und grüntest immer noch.
Wo deine Falten 'runterhangen,
Sind freilich Schaben durchgegangen,
Jede Schabe macht ein Loch.

Halb Unschuld, halb Schweinfurtergrün
Hast du im Saal geglänzt.
Wenn sich die Räth' davongestohlen,
Beim Weber einen Pfiff zu holen,
Hast du doch nie geschwänzt!

O Römertoga, laubfroschgrün
Und alabasterweiß;
Du Bierde alter Tagsatzungen,
Bist nun in Mißcredit gebrungen,
Vom „Märit“ muß die Gais. —

Wenn Militär man abgedankt,
Warst mitten du im Kreis.
Jetzt kannst du ruhen still und rasten
Im Großrathrumpelkammerkasten.
Halb grüne und halb weiß.

Geplaudert hast du nimmermehr
Im Rednermagazin.
Warst schweigsam, treu in allen Stücken
Und hermelinweiß links über'n Rücken,
Zur Rechten hoffnungsgrün.

Am dritten Juni selbes Mal
Hast du im Klosterraum
Gemacht wie Cato ernste Falten
Und Alles — blieb hübsch fein beim Alten!
Hoch der Citronenbaum! —

Hellblau ist bairisch, wie man sagt,
Grün — — — alle Gäns';
Drum alles Grüne muß vergehen,
Das Dürre läßt man sorglich stehen;
Hoch leb' die Consequenz!

Ich weine eine Thrän' um dich,
Du grünlicher Verlust!
Die langen und die breiten Reden,
Die rothen und die schwarzen Fehden
Sind dir jetzt gänzlich Wurft.

Weiß ist die Unschuld — heißt's im Lied —
Und grün ist der Spinat;
So lebe wohl, du treuer Alter,
Nimm mit zugleich den Nebelpalter,
Den treuen Kamerad.

Eine mostindische Schlittensfahrt.

Wer trabet so spät durch Nacht und Schnee?
Es sind die flotten Mostindier, juche! —
Es klingeln die Schellen so wild, so wild:
Sie fahren zurück nach Labiesfeld.

Aus gallörischem Lande kamen sie her
Und hatten Alle die Köpfe schwer;
Bei der Krone hatten sie eingebrannt
Und endlich die Gäl' vor die Schlitten gespannt.

Und fuhren im Dufel so fort und fort
Was steht dort gespenstig am Straßenbord? —
Ein Schimmel ist's und ein Schlitten dabei,
Dem sind die Kuchen allbeid' entzwei.

Und siehe, es haltet der ganze Troß:
„Der im Schlitten saß, war unser Genosß.
„Wo weilt, wo weilt er zu dieser Frist?
„Wer sagt uns, was aus ihm geworden ist?“

Sie suchen im Graben hin und her,
Den Schimmelmann finden sie nimmermehr;
Da brach ein gewaltiges Jammern aus:
„O weh, ihn faßte des Todes Graus!

„Erfroren liegt er im Schneegefild,
„Ein bleiches, schauriges Jammerbild.
„Den Freund zu suchen ist unsre Pflicht
„Und wenn uns dabei das Herz auch bricht.“

Sie scharren im Graben den harten Firn,
Bis daß ihnen rann der Schweiß von der Stirn;
Und Einige rannten zur Vorstadt hinein,
Wo im Falken man schenket gut Bier und Wein.

Dort blinket noch Licht: „Heraus, heraus!“
Sie stürmen hinein in's gastliche Haus.
„Schnell schaffet Laternen und Fackeln her,
„Mit Schaufel und Hacke sich jeder bewehr'!

„Der Freund liegt draußen in eisiger Gruft, —
„Wer ihn nicht hilft retten, der ist ein Schuft! . . .
„Zur Stärkung schenkt aus dem hintern Faß
„Ein Gläslein noch hurtig vom besten Raß.“

Und als sie drangen mit großem Randal
Beim Falken in den erleuchteten Saal,
Da saß beim Schoppen gar munter und frisch
Der erfrorene Schimmelmann — hinter dem Tisch.

Eisenbahnmusik der Zukunft.

Wie heißt? Der schrille Pfiff der Lokomotiven
der S. C. B. soll sich in ein „ochsähnliches
Gebrüll“ verwandeln! Ochsenlieder sollen sie
füröhin pfeifen? Man hat wohl die Folgen dieser
beabsichtigten Neuerung nicht gehörig überdacht.

Ich habe mir von einem historischen Mitgliede
erzählen lassen, daß das „Ruh, Ruh“ von unsern
Altvordern als ein Nationalschimpf betrachtet wor-
den sei, wodurch verschiedene blutige Kriege und
Fehden entstanden. Wenn wir Nachgeborne es
ruhig ertragen wollen, nun meinestwegen; aber auf
eine andere Gefahr, die unsern Geldbeutel berührt,
seh' ich mich veranlaßt aufmerksam zu machen.

Es ist Thatsache, daß die S. C. B. unsere
schönsten Wiesen und Weiden durchschneidet, wo
täglich zahlreiche Angehörige der gens bovina wei-
den, den Pflug ziehen oder sich sonst nützlich be-
schäftigen. „Das Thier hat auch Vernunft“, sagt

Werni, der Jäger, im Wilhelm Tell. Wenn nun
die Lokomotive daherbraust mit ihrem „ochsähnlichen
Gebrülle“, so könnte das liebe Vieh leicht den Ver-
dacht schöpfen, ein Angehöriger, etwa gar das Fa-
milienhaupt, werde entführt. Nun allgemeiner Auf-
ruhr unter den Milchspenderinnen! Sie stürmen
der ganzen Linie entlang dem dahin gleitenden
Zuge nach. Es entsteht ein Unglück, ärger als die
Rinderpest, dem kein eidgenössischer Zangger ge-
wachsen ist. Und soll dann die S. C. B. für den
erwachsenen Schaden einstehen, was geschieht? Das
Vertrauen wankt, die Aktien sinken, die Dividenden
bekommen die Schwindsucht . . . Hu, mir graut!

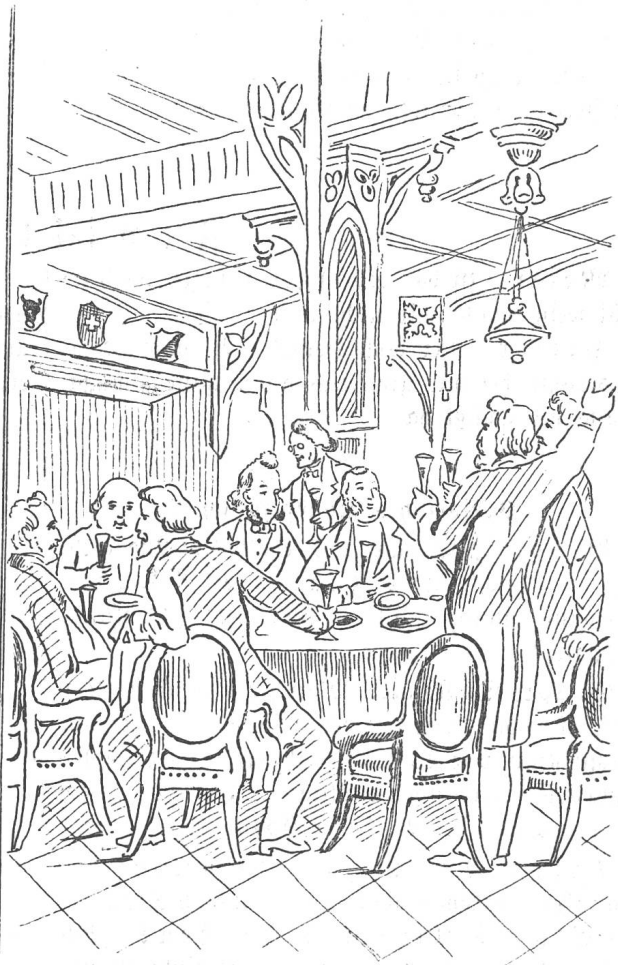
Sollen die Lokomotiven der S. C. B. durchaus
aus einem andern Loche pfeifen, als bisanhin, so
wähle man nicht dasjenige, woraus ein „ochsähn-
liches Gebrülle“ erschallt. Dixi.

Ein Betheiliger.

Eine illustrierte Budgetberathung.



„Schneebruch auf dem Gotthard.“
Der erhöhte Budgetansatz wird mit scharfen Worten gerügt und größere Sparsamkeit dringend empfohlen.



„Repräsentationskosten.“ Im Hinblick auf einige bevorstehende diplomatische Diners wird der Ansatz ohne Anstand bewilligt.

F a n d j ä g e r - N o v e l l e n .

1.

In der Stadt Kiang war es, in Hinter-China. Die Züchtlinge arbeiteten im Grünen; der Tag war heiß, doch kühl der Linden Schatten. Der grüne Hüter der gestreiften Züchtlinge schließ ein unterm grünen Baume; ruhig arbeiteten die Züchtlinge. Da wandelte der oberste Mandarin vorbei, unter dessen Szepter die Züchtlinge stehen. Er sah den grünen Hüter schlafend, und still führte er die gestreifte Schaar nach ihren stillen Clausen zurück; ruhig schließ fort unter der grünen Linde der grüne Hüter. Endlich erwacht er und sieht sich mutterseelen allein; kein Züchtling, so weit sein Auge sieht. In Seelenangst läuft er zum Mandarin

und berichtet: Herr, ich bin verloren; die Züchtlinge, die mir anvertraut worden, sind mir davon-gelaufen; ich komme allein zurück. Da öffnete der Mandarin die Thüren der stillen Clausen und sagte lächelnd: Siehe, während du schliefst, habe ich die Züchtlinge weggeführt, ohne daß du es merktest. Für dieses Mal entlasse ich dich; gehe hin, schlafe aber in Zukunft nicht mehr.

2.

Es war wieder in Kiang in Hinter-China. Wieder arbeiteten die Züchtlinge im Grünen; der Tag war schön und ein Züchtling entließ, der lange

entbehrten Freiheit sich zu freuen. Doch der grüne Hüter erblickt den Flüchtigen, und im Bewußtsein der Pflicht eilt er ihm nach in den grünen Wald. Zurück blieben die übrigen Züchtlinge, sie dieses Mal mutterseelen allein, ohne Hüter und Wächter. Da wollte auch sie der Geist der Freiheit ergreifen, und sie redeten allerlei und Sonderbares unter sich.

Da war aber Einer drunter, nicht davonlaufen konnt er. Er kehrte heimlich zu den stillen Clausen, läutet an und ruft: Herr, höre mich, schicke schnell Einen hinaus, uns zu hüten, sonst laufen wir davon. — Der Herr erhörte die wehmüthige Bitte, und so wurde der Stadt Klang dieses Kleinod erhalten.

F e u i l l e t o n .

Meier: Ist das Sprichwort richtig: „was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß?“

Dreier: Nei bim Donner! Bi mim Notariatsexame het mir grad das am heißiste g'macht, was-ig nid gwüßt ha.

Baslerisches Kunstgespräch.

Beppi: Hesch hütte uns em Volksfründ gsch, daß no Berichte uus Jngress der Viktor und sii Cousin gstorbe isch? — Wer wird jetzt König vo Italie?

Seppi: Du Kameel! Waisch denn nitt, daß der Volksfründ viel z'viel mit der Reform z'thue het, um sich mit Kunst und Wissenschaft abzgäh! Lies d'Basler Nachrichte, dert stoht düütlig: Der Mohler Jngress und der Viktor Cousin siige gstorbe!

Beppi: Nuu s'isch jo alles möglich! hett doch d'Konzertkommission au gemeint d'Sängerin sing Glück's Arie uus Orpheus „Ach ich habe sie verloren“, wo sie e schwedische Gassehauer g'funge het, well's e so im Programm g'stande isch. Liebe Fründ, s'isch hie in der Kunst alles möglich! Me mueß nur recht der Maecen spiele.

Beitrag zum schweizerischen Briefsteller.

Achtungsvole Freundin. Verzeihen Sieh, wegen des Unfruchtvollen Versprechen, dessen Goffern in empfang zu nehmen, den ich bin mit unbezlichkeiten verhinndert worden, werde aber kurz erscheinen und sie holen. Durch Unbekante Freundschaft, ist mir irez Adresse in der Feder geblieben, deßhalb durch bekannte muß ich dieses Schreiben zu senden.

Dann Wünsche ich Ihnen das besten zum neuen Jahr das Ihnen Gott, dieses Jahr, aber auch stegwort Viel Glück und Segen deß volsten ertheile.

Mit Gruß aller Achtung.

K. K.

NB. des Setzers. Obiger Brief ist ein neuer Beleg zur Behauptung jenes Erziehungs Rathes aus Urstan: „Die Bildung besteht nicht in Schreiben und Lesen; es gibt sehr gebildete Menschen, die desselben nicht kundig sind.“

Culturhistorische Muster-Annoncen.

(Für Zeitungsredaktionen.)

Schlechtschreibende jedes Alters und Geschlechts können sich in 8 Stunden (Reisende in 2 Tagen) eine elegante Handschrift (und dito Styl?) aneignen. Der Unterricht wird nach einer leicht faßlichen, vernunftgemäßen, bewährten Methode ohne Maschine ertheilt u. s. w.

(Basler Nachrichten Nr. 10.)

Zum Ausleihen. Sofort: ein helles, möblirtes, heizbares Zimmer mit oder ohne Nähmaschine.

(Zürcher Tagblatt Nr. 11.)

Muster-Adresse.

Herrn Kabizinner wohnhaft in Bol
es bresiert.

Briefkasten. A. in B. Mitführend fließen Heinrich's Thränen. Wiederkommen, aber bald! — J. D. in F. Wir hoffen, daß sie mit unserer Umarbeitung zufrieden sein werden. — Eisenbahnmusikant. 3. Andere konnt de öppe glägetlich später. D'Adrässe isch guet, das chönne die Uebelghörige grise! — Telegrapher. Ueberho! — Abonnent in Neuathen. Werden von der Legende in einer unserer Hornungsnummern Gebrauch machen. — D. D. in L. Sie haben das Original zurückgehalten. — J. G. A. von S. Erhalten und benutzt. — S. in D. Erhalten, aber nicht benutzt. — C. B. à B. Nous ne pouvons faire usage cette fois de votre article. — Basler Beppi. Wirklich klassisch! Und solche Männer sitzen noch immer nicht im Bundesrath?! — Carri. Dazu gehört eine kleine Illustration. Merci!